



Die Berlin Blockade

Die Stadt Wunstorf feierte am 24. August 1999 das Ende der Berlin Blockade vor 50 Jahren. Zu diesem Anlaß sind 160 englische Veteranen in unserer Stadt vom Bürgermeister Rolf-Axel Eberhardt begrüßt worden. Das Luftwaffenmusikkorps 4 aus Berlin spielte für die Bürger zwei Stunden vor der Stadtkirche, und zum Ende dieses Tages wurden an dem Gedenkstein in der Saarstraße Kränze niedergelegt.

Zum Gedenken an diese großartige Leistung habe ich mich entschlossen diesen Artikel zu schreiben.
(Manfred Gröne)

„Rosinenbomber“, so nannten die Berliner liebevoll die Flugzeuge, die sie 1948/49 mit Lebensmitteln und Gütern aller Art aus der Luft versorgten. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges ist die Blockade der erste Versuch, die sowjetische Herrschaft auf ganz Berlin auszudehnen. Die heiße Phase des Kalten Krieges hat begonnen.

Berlin ist nach Kriegsende in vier Sektoren geteilt. Mitten durch die zerstörte Stadt verläuft die Grenze zum Ostsektor. Sie ist wie eine Insel von den Sowjets eingeschlossen. Die Verwaltung wird von einer interalliierten Regierungsbehörde wahrgenommen.

Aus Moskau ist die Gruppe Ulbricht schon Anfang Mai nach Berlin gekommen und versucht, eine kommunistische Verwaltung aufzubauen. Den ersten Magistrat gehörten achtzehn Mitglieder an, davon die Hälfte der kommunistischen Partei.

Die alliierten Kommandantur muß Beschlüsse einstimmig fassen. Auf der Potsdamer Konferenz 1945 haben die vier Siegermächte auch beschlossen, die Verwaltung Deutschlands zu dezentralisieren. Das entspricht nicht den Wünschen in Berlin.

Im April 1946 kommt es dann mit dem symbolischen Händedruck zwi-

schen Wilhelm Pieck (KPD) und Otto Grotewohl (SPD) zum erzwungenen Zusammenschluß der beiden Parteien zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED).

Ein halbes Jahr später finden in Berlin erstmals wieder Wahlen zum Stadtparlament statt. 92,3 Prozent der Wahlberechtigten beteiligen sich daran. Für die SED ist das Ergebnis mehr als enttäuschend. 48,7 Prozent wählen SPD, die damit 63 Sitze im 130 Sitze umfassenden Abgeordnetenhaus erhält. Die CDU bekommt 29, die SED 26 und die LDP zwölf Sitze.

(Fortsetzung Seite 2)

Einladung zum Heidschnuckenessen '99

Der traditionelle Festabend des Heimatvereins Wunstorf findet wie immer am Sonnabend vor dem Totensonntag im Hotel Wehrmann - Blume, Kolenfelder Straße, statt
20. November 1999 um 18.00 Uhr

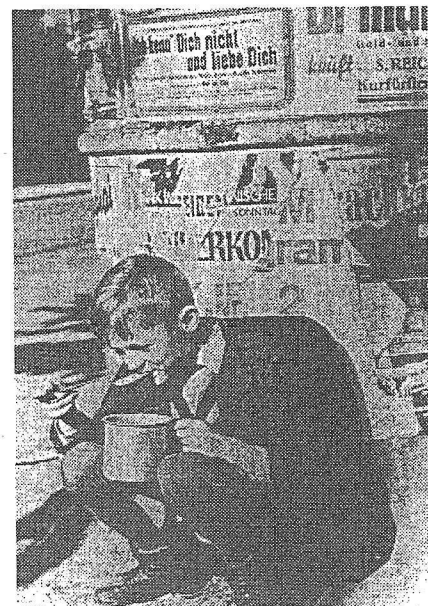
Für Ihre Anmeldung liegt diesem „Stadtspiegel“ wieder eine Karte bei, die Sie bitte bis zum 10. November im Wunstorf - Info / Rathaus abgeben können. Falls das Info geschlossen hat, benutzen Sie den Briefkasten der Stadt Wunstorf, Haupteingang Innenhof.

Es erwartet Sie wie immer ein ganz lockeres Programm. Den Hauptvortrag wird Herr Christian Pietsch, Dezernent in der Klosterkammer Hannover halten.

Sein Thema: Aus Geschichte und Arbeit der Klosterkammer Hannover.

(Fortsetzung von Seite 1)

Am 24. Juni 1947 wird Ernst Reuter zum Oberbürgermeister gewählt, seine Wahl wird aber schon am nächsten Tag von den Sowjets nicht anerkannt. Die Auseinandersetzungen zwischen den Sowjets und den Alliierten werden immer härter. Am 9. Februar 1948 wird bekannt, dass 1947 allein 2586 Personen als vermißt gemeldet werden. Es besteht kein Zweifel, dass sich der größte Teil in den sowjetischen Gefängnissen befindet.



Endlich eine warme Mahlzeit

Am 20. März 1948 verläßt die Sowjetdelegation den Kontrollrat, der damit arbeitsunfähig ist. In den nächsten Wochen kommt es zu ersten Störungen im Verkehr zwischen Westdeutschland und West-Berlin. Und eine "Kleine Luftbrücke" versorgt vom 2. bis 4. April 1948 die 24 000 amerikanischen Zivilisten und Soldaten.

Am 16. Juni findet die letzte gemeinsame Sitzung der Alliierten Kommandantur statt. Zwei Tage später, am 18. Juni, geben die Westmächte die Währungsreform für ihre Besatzungszone bekannt.

Marschall Sokolowski erklärt am nächsten Tag, dass Groß-Berlin ein Teil der sowjetischen Besatzungszone sei und jede Einfuhr der neuen Währung verboten wird.

Am 24. Juni wird der gesamte Güter und Personenverkehr auf der Eisen-

bahnstrecke Berlin – Helmstedt wegen "technischer Schwierigkeiten" eingestellt. Später folgt auch die Sperrung der Wasserstraßen.

Die Berlin – Blockade hat begonnen.

Jetzt sind die alliierten am Zuge und sie reagieren schnell: General Lucius D. Clay befiehlt am 25. Juni den Aufbau einer Luftbrücke, die "Operation Vittles". Schon am nächsten Tag startet das größte Unternehmen zur Versorgung der Menschen in West-Berlin.

Ernst Reuter ruft die Berliner zum Widerstand auf:

"Heute ist der Tag an dem nicht Diplomatie und Generäle reden und verhandeln – heute ist der Tag, wo das Volk von Berlin seine Stimme erhebt. Ihr Völker in Amerika, in England, in Frankreich, in Italien schaut auf diese Stadt und erkennt das ihr diese Stadt, dieses Volk nicht preisgeben dürft nicht preisgeben könnt".

Mit 110 zweimotorigen, aus ganz Europa zusammengezogenen "Dakotas" beginnen die Versorgungsflüge. Die über drei Tonnen Ladefähigkeit verfügenden Flugzeuge sollten zum Teil schon verschrottet werden. Der durchschnittliche Tagesbedarf West-Berlins liegt bei etwa 12 000 Tonnen. Die "Dakota"-Flotte wird bald durch viermotorige "Skymaster", Ladefähigkeit acht Tonnen, ergänzt. Die Flugzeuge landen im Zwei-Minuten-Takt auf den Flugplätzen Tegel und Schönefeld. Da die Landekapazität nicht ausreichen, wird der Flugplatz Tegel ausgebaut.

Im Juli demonstriert Amerika seinen Willen, sich nicht durch den Druck der Sowjets erpressen zu lassen. Es verlegte 60 B-29 Bomber, die sogenannten Atombomber, auf englische Flugplätze. Am 5. Dezember wird in den Westsektoren gewählt, die Besatzungstruppen stehen dabei in Alarmbereitschaft. Mit 64,5 Prozent wird die SPD stärkste Partei und Ernst Reuter Regierender Bürgermeister.

Die Kosten des Lufttransports tragen die Alliierten. Die Versorgungsgüter werden von den westlichen Besatzungszonen über das "Notopfer Ber-

lin" finanziert. Die Luftbrücke bringt im Frühjahr 1949 mehr Lebensmittel in die Stadt als die Eisenbahn vor Beginn der Blockade. Insgesamt werden während der elf Monaten fast 1,5 Millionen Tonnen in etwa 195 000 Flügen befördert.

West-Berlin wird zum Anziehungspunkt von Flüchtlingen aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet. Die von den Westmächten verfügte Gegenblockade wird für die Industrie der Sowjetzone spürbar. Die Sowjetunion beginnt einzulenken, und nach Geheimverhandlungen zwischen Amerika und der Sowjetunion kommt es am 4. Mai 1949 in New York zur Unterzeichnung einer Vereinbarung, mit der die Berliner Blockade beendet wird.

Am 12. Mai erreichen auf dem Landwege wieder Fahrzeuge West-Berlin. 78 Soldaten und Zivilisten haben während der Blockade ihr Leben für die Freiheit verloren.

Mieten Sie einfach, was Sie wollen.

Für jede Gelegenheit das passende Fahrzeug von klein bis groß.

Europcar rent

Klaus Pengel
Telefon (05031) 75175
Hannoversche Straße 13
31515 Wunstorf

Spuren der Vergangenheit

Flurnamen der Gemarkung Wunstorf und ihrer Ortsteile

von Reimer Krause

Bis heute liegt uns ein umfassender Forschungsbericht über den Bestand an Flurnamen für den Bereich der Gemarkung Wunstorf und seiner Ortsteile nicht vor. Zwar haben sich Peter Hübötter und Curd Ochwad mit Flur- und Fischerflurnamen für den Bereich des Steinhuder Meeres und Gerhard und Wolfgang Wiebking mit den Flurnamen in Großenheidorn und Klein Heidorn ausführlich beschäftigt. Aber eine darüber hinausgehende und alle Ortsteile einschließende Arbeit ist noch nicht geschrieben worden. Ich habe vor einigen Jahren damit begonnen, Flurnamen für den genannten Bereich zu sammeln und inzwischen 503 Namen zusammengetragen. Sie sind von A = Achter den Rehen bis Z = Zuschlag katalogisiert und warten darauf, mit Koordinaten, Deutung des Terminus "Flurname" und Kartenausschnitten versehen zu werden.

Die Bedeutung der uns überlieferten Flurnamen liegt in der Identifizierung mit den topographischen Gegebenheiten unseres Lebensraumes sowie mit den damit verbundenen Beziehungen zu den dort lebenden Menschen.

Vielfach sind die Deutungen der uns seit langer Zeit überlieferten Flurnamen nicht mehr möglich und verlieren sich im Dunkel der Vergangenheit.

Im Rahmen meiner Vorarbeiten zur Flurnamensammlung kam ich in den Besitz einer Schülerarbeit aus dem Jahr 1934, in der H. Mentzel – Schülerin oder Schüler – in akkurater Sütterlinschrift einen Aufsatz zum Thema: "Flurnamen der Gemarkung Wunstorf" geschrieben hatte. Am Ende stand die Bemerkung "Mentzel hat zwar nur einen Teil der Flurnamen bearbeitet, aber in recht übersichtlicher, gefälliger Form. - Gut. 6.10.1934". Leider ist der Name des Lehrers unleserlich. Da die Form der Beschreibung bei manchen Wunstorfern Erinnerungen wecken wird, möchte ich Ihnen diesen Aufsatz – unwesentlich – gekürzt – nicht vorenthalten.

Bevor ich nun auf die einzelnen Flurnamen der Feldmark unserer Stadt eingehe, sei zunächst noch einiges über die Entstehung des Namens der Stadt selbst gesagt. Den Ortsnamen **Wunstorf** finden wir zum ersten Male

in einer Urkunde des Königs Ludwig des Deutschen vom Jahre 871, in der dieser das Stift des Ortes bestätigt, aufgezeichnet, und zwar in der Schreibweise "**Wunherestorp**". In einer Urkunde vom Jahr 1179 (?) heißt der Ort "**WODANSDORF**". Der Ursprung des Ortsnamens ist vermutlich von "Wodan des Herrn Dorf" oder kurz Wodansdorf zu entnehmen. Hiernach kann angenommen werden, dass unsere Stadt in ältester Zeit zunächst eine Opferstätte des heidnischen Gottes **Wodan** war.

Und nun zu den Flurnamen der Feldmark selbst. Die Feldmark Wunstorfs umfaßt ungefähr 4000 hannoversche Morgen. Sie ist eingeteilt in das **Nord-, West- und Südfeld**. Besonders reich an Flurnamen sind das Nord- und Westfeld. Beginnen wir zunächst mit dem Nordfelde. Wenn wir von der Viehhalle am rechten Ufer der Westaue entlang ostwärts gehen, stoßen wir vor dem Zusammenfluß der Westaue mit einem Arm der Südaue auf ein Wiesengelände, das den Namen "**Nordbruch**" trägt. Der Name bedeutet Sumpfland, das im Norden der

(Fortsetzung Seite 4)



Unternehmen der -Finanzgruppe

NÄHE IST BEI UNS KEIN ZUFALL SONDERN ABSICHT

Stadtsparkasse
Wunstorf



ortsverbunden

Ein Stadtsparkassenkunde hat es nicht weit. Mit acht Geschäftsstellen in den Orts- bzw. Stadtteilen und der Hauptstelle im Herzen der Wunstorfer Fußgängerzone sind wir ganz in Ihrer Nähe. In allen Geldangelegenheiten, Bausparen bei der Landesbausparkasse (LBS) oder Versicherungen bei der Versicherungsgruppe Hannover (VGH) stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.

Wenn's um Geld geht – Sparkasse 

(Fortsetzung von Seite 3)

Wunstorfer Feldmark liegt. Verfolgen wir den Auestrang weiter, so finden wir in nicht allzu großer Entfernung Wiesen, die den Flurnamen "**Hinter den Allern**" tragen. Hier müssen wohl früher Ellern gestanden haben, nach denen das Gebiet benannt worden ist. Nachdem wir die Kleinbahn überschritten haben, kommen wir zum "**Moorkamp**". Es ist ein abgegrenztes Feld im Moore, denn wie ich von ortskundigen Leuten gehört habe, sollen sich dort früher einige Moore befunden haben.

Nördlich von diesem Kamp liegt die "**Kleine Heide**". Noch heute sehen wir hier vorherrschend Sandboden, der auch an einigen Stellen mit Heide bewachsen ist. Gehen wir nun in Richtung der Neustädter Straße weiter, so gelangen wir zum "**Torfmoore**". Es verläuft hier ein Weg, der früher zum Moore führte und auf dem die Wunstorfer Bauern den Torf holten. Dann überqueren wir die Neustädter Straße und kommen in eine Gegend mit dem Flurnamen "**Auf dem Rotte**" und die "**Rottgärten**". Diese Namen weisen auf Anbau von Flachs hin, der hier einst "gerottet" wurde. Ganz in der Nähe finden wir die Flurbezeichnung "**Bei der Lehmkuhle**". Es muß hier früher eine Lehmkuhle gelegen haben, aus der die Bürger der Stadt Wunstorf sich den Lehm für den Bau ihrer Häuser holten.

Nördlich dieser Lehmgrube haben wir das "**Neue Land**". Hier lagen einst unfruchtbare Flächen, die dann später fruchtbar gemacht wurden. Nun gehen wir an der Neustädter Straße entlang und zwar südwärts mit dem Blick zur Stadt. Hier stoßen wir auf ein Land, das den Namen **Auf der Haube** trägt. Es ist so benannt, weil es auf einem langgestreckten Hügel liegt und sich so aus der Umgebung heraushebt. Südlich davon finden wir einen Flurstreifen mit der Bezeichnung "**Im Sandfelde**". Hier besteht der Boden vorherrschend aus Sand, und in dieser Gegend finden wir auch einige Sandkuhlen.

Wenn wir nunmehr von der Neustädter Straße abbiegen und durch die

neue Siedlung (Rosen = Nelkenstraße) gehen, kommen wir schließlich an die Bahngleise der Steinhuder Meerbahn heran. Hier hat das Gelände die Bezeichnung "**Die Nordwanne**", da sich das Land allmählich zu einer Anhöhe wölbt. Unser weiterer Gang durch die Fluren führt uns dann zur Bokeloher Straße. Wir gehen am Steinhuder Feldweg entlang und gelangen "**Zum Wasserpump**". Hier soll früher eine große Wasserkuhle gelegen haben. Lange haben es die Bauern versucht, sie zuzuschütten, bis es schließlich gelang. Noch heute kann man die Stelle, wo einst die Kuhle gelegen hatte daran erkennen, dass der Acker dort noch sehr feucht ist.

Auf der anderen Seite des Weges finden wir die Bezeichnung "**Auf dem Schutterhofe**". Hier muß früher ein Bauernhof gestanden haben. Der Besitzer hieß Schulte. Und daher nannte man im Volke den Hof "Schultenhof". Daraus ist später die Bezeichnung "Schutterhof" geworden. Ganz in der Nähe liegt die "**Mittellwanne**". Wanne bedeutet Anhöhe. Und dieses Land erhebt sich tatsächlich aus der Umgebung. Gehen wir nun in nördlicher Richtung weiter, so stoßen wir auf das "**Hohe Holz**", das sich zur Zeit des 30jährigen Krieges bis ganz nach Hagenburg ausdehnte. Das Land hier heißt "**Der grimpen Ort**". Der Name ist wohl auf einen Besitzer zurückzuführen, der hier entweder wohnte oder Landbesitz hatte.

Auf unserer Wanderung überschreiten wir dann den Steinhuder Fußweg und kommen zum "**Rosenbusch**". Hier sollen früher mehrere Rosenhecken gestanden haben. Das hier angrenzende Gelände trägt den Flurnamen "**Am Graswege**". Ein Feldweg führt hier am Rande des Waldes entlang und da er sehr wenig befahren wird, ist er stark mit Gras bewachsen. Ein weiteres in der Nähe gelegenes Feld wird als "**Nord Bühle**" (?) bezeichnet. Der Name kennzeichnet höchstwahrscheinlich eine Anhöhe.

Setzen wir unseren Spaziergang auf der Bokeloher Chaussee fort, so kommen wir schließlich nach einer Gast-

wirtschaft. Ganz in der Nähe biegt die Altenhagener Landstraße ab, die dann die Steinhuder Meerbahn schneidet. Hier finden wir den Flurnamen "**Sodler Kamp**". Hier muß früher ein eingezäuntes Feld gelegen haben, das einem Bauern namens "Sodler" gehört hat (?). Etwas weiter nördlich liegt die "**Siechenbreite**". Das Korn, das auf diesem Acker geerntet wurde, war früher für den "Siechenhof" in Wunstorf bestimmt. Schließlich haben wir hier noch die Flurbezeichnung "**Die Hundsrede**". Höchstwahrscheinlich ist mit diesem Namen ein Bach bezeichnet worden.

Wir kommen nun zum "**Westfeld**". Gehen wir wieder von der Viehhalle aus, nur in der entgegengesetzten Richtung, so finden wir an der Stelle, wo heute der Bürgerpark steht, die Flurbezeichnung "**Knickswiese**". Für diesen Namen gibt es zwei Deutungen. Entweder soll auf den Knick hingewiesen werden, den die Aue in allernächster Nähe macht (?), oder vielleicht ist es auch möglich, dass die frühere Wiese einem Manne namens "Knick" gehört hat (?). Weiter rechts kommen wir zum "**Pfingstanger**". Dieses ist ein Wiesengelände, wo einst die Einwohner Wunstorfs sich trafen, um das Pfingstfest zu feiern. Auch besteht eine Annahme dafür, dass man hier das historische Schützenfest abhielt, da letzteres nach alter Sitte bis zum vorigen Jahre abgehalten wurde.

Ganz in der Nähe liegt die "**Kleine und Große Nonnenwiese**". Wie bereits oben erwähnt, war Wunstorf in ältester Zeit ein Damen- und Männerstift. Da diese Wiesen im Besitz des Nonnenklosters waren, ist diese Flurbezeichnung ohne weiteres verständlich. Verfolgen wir weiter den Verlauf der Westaue, so kommen wir kurz nach dem Zusammenlauf zweier Auearme zum "**Schnakenbruch**". Die Aue, welche Wunstorf in verschiedenen Armen durchquert, floß damals nicht in einem geregelten Bette, sondern bildete an verschiedenen Stellen große Sümpfe. Naturgemäß gab es an solchen Stellen viele Mücken und so nannte man diesen Bruch den "Schnakenbruch".

(Fortsetzung Seite 5)

(Fortsetzung von Seite 4)

Nicht weit von hier liegt die **“Schützenwiese”**. Auf ihr wurde höchstwahrscheinlich das Wunstorfer Schützenfest in jedem Jahr abgehalten. Wie ich aber von älteren Leuten erfahren habe, soll das Fest nicht immer hier gefeiert worden sein, sondern auch manchmal auf dem **“Pfungstanger”**. Weiter in der Richtung nach der Bokeloher Straße zu, tragen einige Felder den Namen: **“Am Postwege”**. Die Bokeloher Chaussee war früher ein lebhaft befahrener Postweg. Hier fuhren die Postkutschen von Wunstorf über Bokeloh nach den Dörfern der weiteren Umgebung (Rehburg).

Setzen wir unseren Spaziergang fort, so kommen wir zur **“Langen Wiese”** und dann zur **“Hölle”**. Es sollen hier früher mehrere Sümpfe gelegen haben, und Leute, die des Nachts auf der Bokeloher Landstraße gegangen sind, wollen hier häufig Gespenster gesehen haben. So kam man zur Bezeichnung **“Die Hölle”**. Man kann diesen Flurnamen auch so erklären, dass man auf die Unfruchtbarkeit dieses Geländes, das von vielen Sümpfen durchzogen war, hinweisen wollte.

Wir erreichen jetzt die **“Grosse Wiese”** und überschreiten die Aue. Hier finden wir die Flurbezeichnung **“Ziegenwinkel”**, wo immer die Ziegen geführt sein sollen. Dann überqueren wir einen weiteren Arm der Aue, der sich in der Nähe der **“Schützenwiese”** vom Hauptarm der Aue trennt und am **“Ziegenwinkel”** sich wieder mit diesem vereinigt und kommen zur **“Breiten Wiese”**. Etwas nördlich treffen wir den Namen **“Die Fähre”** an. Diese Flurbezeichnung kommt höchstwahrscheinlich von dem Worte **“Furt”**, da hier leicht die Aue überquert werden kann. Das benachbarte Gebiet trägt den Namen **“Auf dem Breiten Werder”**. **Werder** ist gleichbedeutend mit **“Insel”**. Dieses Gebiet wird von zwei Auearmen eingeschlossen. Gehen wir jenseits der Aue bis zur Fähre zurück, kommen wir zum **“Fährenkamp”** und zur **“Fährstrasse”**.

Auf dem Wege am Auearm entlang in der Richtung nach Wunstorf finden wir die Bezeichnung **“Die Burg”** und **“Die Spreensburg”**. Beide Namen weisen auf Burgen hin, die hier früher gestanden haben müssen. Wir stoßen dann auf den Weg, der von der Bokeloher Straße nach dem **“Westerende”** führt. Das Land trägt hier den Namen **“Die Ellern”**, da jener Weg mit Ellern bepflanzt ist. Gegenüber der Lederfabrik finden wir den Flurnamen **“Vor dem Tore”**. Hier stand früher das Westtor der Stadt Wunstorf. Das benachbarte Gebiet trägt die Bezeichnung **“Im Westbruche”**. Dieser Name weist auf die Aueniederung hin. Die im Westen der Wunstorfer Feldmark liegt.

Wir überschreiten dann die Haster Straße und biegen in einen Feldweg ein, der bald nach Westen verläuft und parallel mit der Haster Straße führt. Es ist die alte Haster Straße. Hier fällt uns gleich rechts von der Straße der Name **“Auf der Reith”** auf. Es gab früher hier sehr viel Schilf, was auf die starke Sumpfbildung der Aue zurückzuführen ist. Auf der anderen Seite des Feldweges finden wir die Flurnamenbezeichnung **“Vor dem Turme”**. Hier hat früher ein Amtsgericht gestanden (?). Die Verbrecher wurden hier in das Gefängnis gesteckt. Diese bestand aus dem Turm, daher noch diese Flurbezeichnung.

Wir kommen dann zum **“Opferkamp”**. Der Name besagt vielleicht, dass hier früher eine germanische Opferstätte war. Gehen wir nun auf diesem Wege weiter, so stoßen wir auf die Flurbezeichnung **“An der Südaue”** und kommen schließlich zu den **“Hessenschanzen”**. Hier, wo die Grenze der früher zu Hessen gehörenden Grafschaft Schaumburg verläuft, können wir noch heute die Erdhügel sehen, die einst als Schanzen gegen den Ansturm der angreifenden Feinde dienten. Etwas nördlicher liegen die **“Stegeheide”** und **“Stegewiesen”**. Beide Namen hängen mit den vielen Stegen zusammen, die in der Nähe über die Aue führten.

Das benachbarte Land heißt die **„Willerkuhle“**. Der Name **Willer** kommt von dem Worte **“Vieh”**. Hier wurde früher das tote Vieh von der Abdeckerei eingegraben. Zum Schluß kommen wir in das **“Südfeld”**. Hier haben wir nur noch sehr wenige Flurnamen. So hat sich die Bezeichnung **“Mühlkamp”** erhalten. Es soll dort früher eine Mühle gestanden haben, nach der die Umgebung benannt worden ist. Das Land zwischen Düendorfer- und Kolenfelder Straße trägt den Namen **“In der Barne”**. Der Name **“Barne”** ist von **Born = Brunnen** abgeleitet. Es müssen dort früher Brunnen gewesen sein. Welche den Feldern ihr besonderes Merkmal gaben.

In südlicher Richtung kommen wir zum **“Kibitzborn”**. Es ist eine alte Viehtränke. Das benachbarte Feld heißt **“Spitzbartkamp”**. Hier muß es sich wohl um ein eingezäuntes Feld handeln, das nach einer Seite spitz zuläuft. In der Richtung zur Kolenfelder Landstraße gelangen wir zum **“Herrendienstweg”**. Dieser Feldweg führt zur Domäne Düendorf und war früher ein Privatweg, auf welchem die Bauern zu dem Herrn des Gutes kamen, um diesem Dienst zu leisten. Endlich ist noch ganz im Osten der Name **“Eichriede”** zu erwähnen. Diese Bezeichnung erinnert an den Bestand großer und stolzer Eichenwäldchen, die sich früher bis zum Nachbardorf hinzogen.

Im Stadtgebiet haben sich auch noch einige Flurnamen erhalten. Das Land hinter dem Pastorenhaus trägt den Namen **“Pastorenkamp”**. Anschließend finden wir in der Nähe der Wiesen der Heil- und Pflegeanstalt den **“Gänsebruch”**. Hier wurden früher die Gänse gehütet. Das Land an der Schleuse nahe der Anstalt wird mit den Namen **“Am Schleusendamm”** bezeichnet. Es wurden in jedem Jahre an dem Tage vor Ostern die Schütten (Schotten) gezogen, damit das Wasser von den Wiesen, das sich im Winter angesammelt hatte, abfließen konnte. Am 2. Ostertag wurden dann die Schütten wieder geschlossen.

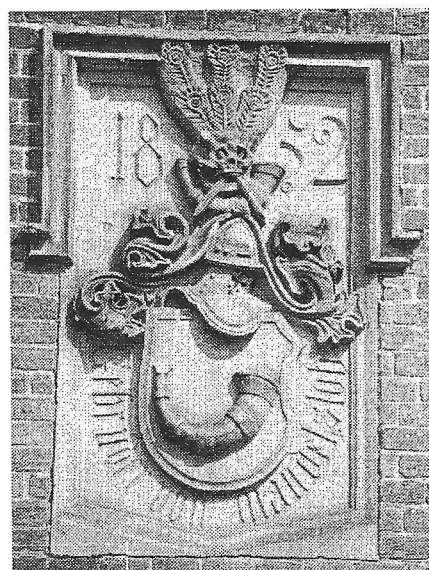
(Fortsetzung Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 6)

Zum heutigen "Knickfeld" haben wir noch die Bezeichnung "Auf dem hohen Felde". Nördlich liegt die "Teufelskuhle". Hier soll früher ein Mann namens "Düwel" ertrunken sein. Weiterhin habe ich noch folgende Flurnamen ermittelt: "Am Scharlingsföhr", "Die Grotte", "Die Laube", "Worms Kamp", Pummelwerder" und "Rehenmoor". Ihre Deutung war mir trotz eingehender Forschung nicht möglich.

Soweit der Schüleraufsatz. Der Artikel wird nicht nur für die "alteingesessenen Wunstorfer interessant sein. Es bleibt nun die Frage, wer war der Schüler A. Mentzel und wo ging er zur Schule? Vielleicht kann sich jemand an den Namen erinnern. Über eine entsprechende Nachricht aus dem Kreis unserer Leser würde ich mich freuen.

Ich kenne meine Stadt



In unserer Stadt gibt es vieles aus der Vergangenheit zu entdecken.

Unsere Frage: Wo kann man das obige Schild sehen?

Für die richtige Antwort haben wir uns als Preis ein Essen für zwei Personen in einem Wunstorf Restaurant ausgedacht.

Bei – hoffentlich – mehreren richtigen Antworten wird der Gewinner per Losentscheid ermittelt.

(Manfred Gröne)

WEGENER'S HOF



Kartoffeln,
Gemüse und
Hausschlachtwurst
direkt vom Erzeuger

Werner u. Gerda Wegener
Leinechaussee 44
Wunstorf-Liethe
05031 - 72315

Bücher machen Freu(n)de ...

Ihr Fachgeschäft
mitten im Herzen
Wunstorf's!




bücher - papeterie - bürobedarf
lange straße 10 - wunstorf - 05031/4961

W. Dehnhard

Inh. A. Ungermann

Uhren Schmuck Bestecke

Südstraße 6, 31515 Wunstorf
Telefon (05031) 3461



Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Wunstorf e.V.

Südstraße 1 (Wunstorf – Info) 31515 Wunstorf

Telefon: 05031 / 101-386

Layout Gestaltung: WBB Wunstorf

Druck: EDUCON GmbH Wunstorf

Der Stadtspiegel erscheint dreimal im Jahr. Er wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt. Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,00 DM.

Vorstand:

Manfred Gröne, 1. Vorsitzender

Marlene Richter, 2. Vorsitzende

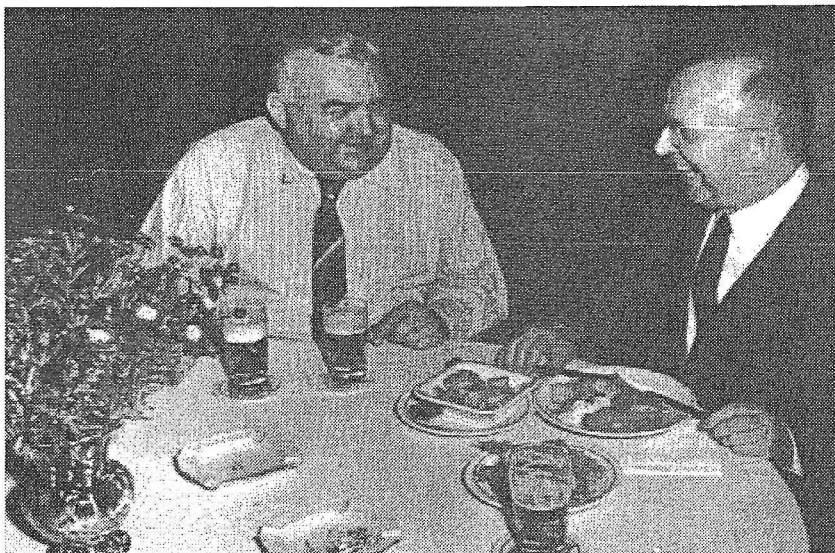
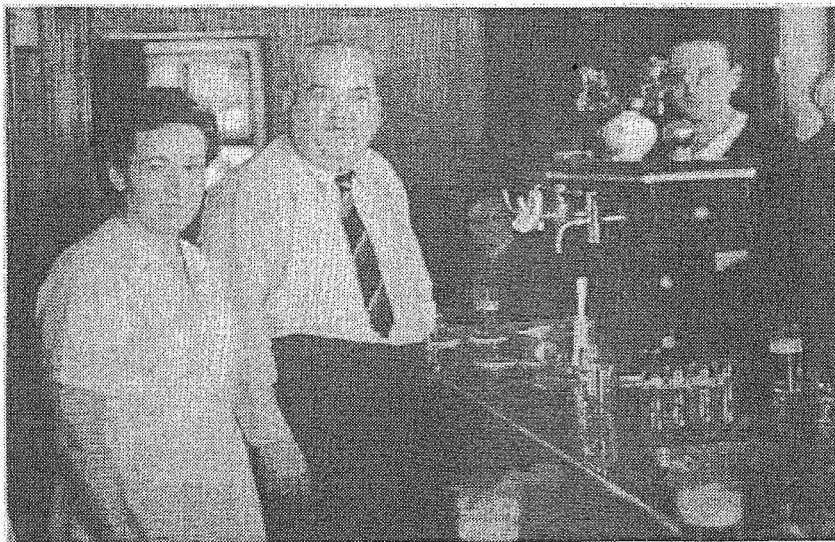
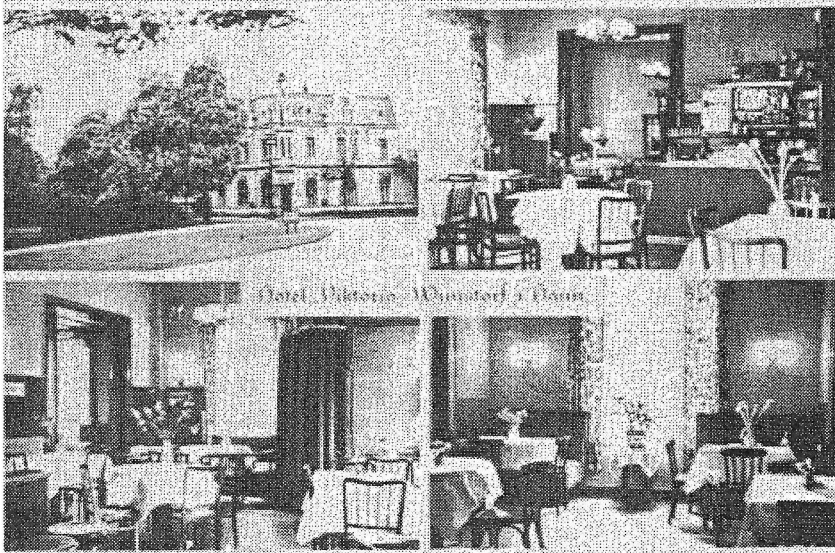
Hans-Joachim Lechner, Schatzmeister

Reimer Krause, Schriftführer

Mathilde Soffner, Beisitzer

Manfred Rasche, Beisitzer

Nachtrag zu Heiner Wittrocks Artikel "Hotel Victoria" im Stadtspiegel Nr. 62 (Juli 1999)



Aus technischen Gründen war es leider in der letzten Ausgabe des Stadtspiegels nicht möglich, auch die den Text ergänzenden drei Fotos vom Hotel Victoria abzdrukken.

Das soll hiermit nachgeholt werden.

Für Neu-Wunstorfer sei kurz angemerkt, dass im ehemaligen Hotel heute die "Victoria-Apotheke" und das Computer-Fachgeschäft "Tri-Tec" untergebracht sind.

Die vier Fotomotive der **Ansichtskarte** sind in den 50er Jahren entstanden. Damals befand sich gegenüber des Hotels auf dem Gelände der heutigen Post noch ein Park, der zum Verweilen aufforderte. Ein Teil davon ist auf dem ersten Motiv recht gut zu erkennen. Die restlichen drei Motive zeigen den Tresenbereich (oben rechts), den Eingangsbereich mit Stammtisch (unten links) und ein separates Zimmer.

Auf den beiden anderen Fotos sind das Wirtsehepaar Erna und Fritz Rabe hinter dem Tresen, sowie der sichtlich vergnügte Stadtdirektor Dr. Neuhoff zu sehen, der gerade mit Fritz Rabe am Stammtisch sitzt und genüßlich ein Sülzkotelett mit Bratkartoffeln und Salatbeilage verspeist.

Heiner Wittrock

Möbel - Kruse

.. viel größer als von

Vorn zu sehen !!! ..

Lange Straße 50 - 52

31515 Wunstorf

Ständig Angebote !!

Germania

Skulptur vor dem Hölty - Gymnasium in Wunstorf

von Gerhard Tietz

Teil 1.

Am 2. September 1900 wurde auf dem Marktplatz vor dem Kirchturm mit Pauken und Trompeten, Glockengeläut und Böllerschüssen in Gegenwart der Spitzen der Stadt, alle Vereine und Schulen nach einer Festrede des Seminarlehrers Magnus das (gegossene) "herrliche Kriegerdenkmal" feierlich und dem Schutze der Stadt übergeben. Auf einem um zwei Stufen erhöhten, umzäunten und gestaffelten Sockel waren Inschriften eingemeißelt. Folgende Inschriften konnte man lesen:

Den Kriegern zur Ehre, den Gefallenen zum Andenken, den nachkommenden Geschlechtern zur Nacheiferung! Das Kirchenspiel Wunstorf.

Es starben den Heldentod im deutsch - französischen Kriege: 7 Krieger.

Es starben den Heldentod in der Schlacht bei Langensalza: 3 Offiziere.

Der Entwurf und das Modell stammen von dem damals in Hannover wirkenden Bildhauer Karl B. Gundelach aus Linden, der in Hannover mehrere Bildwerke geschaffen hat und später als Professor an der Technischen Hochschule Hannover berufen wurde.

Die Kosten von 5.000 bis 5.500 Goldmark wurden durch Spenden der Bevölkerung und Veranstaltungen aufgebracht. Heute müßte man ca. 120.000 DM aufbringen.

Am 23. April 1925 berichtet der Magistrat, das alte Kriegerdenkmal neige sich und die Galvanisierung der Germania sei teilweise zerbröckelt.

Der Provinzial-Konservator Professor Siebern stellt fest, dass Figur und Sockel beträchtliche Schäden aufweisen, dass die Rissebildungen vermutlich durch die Verankerung entstanden seien, dass die Fußplatte aufgesprengt, eingeknickt und abgespalten ist, ein Fuß der Figur kaum noch mit der Fußplatte in Verbindung stehe und die Figur sich zur Seite neige. Er empfiehlt die Instandsetzung.

Nachdem Angebote für die Demontage der Figur und einen neuen Sockel eingeholt waren, wird die Berücksichtigung der Gefallenen des Weltkrieges gefordert. Bildhauer O. Werminghausen aus Hannover behauptet, die Germania sei rettungslos verloren, das galvanische Herstellungsverfahren sei schon vor rund 20 Jahren in Mißkredit geraten, er meint, es sei ein Kerngalvano, und schlägt

(Fortsetzung Seite 9)

Wir machen den Weg frei

Viel Raum zum Anlegen.
 Sie möchten Ihre Freizeit genießen. Ihr Geld für sich arbeiten lassen. Und suchen die für Sie besten Anlagemöglichkeiten. Welche auch immer Sie bevorzugen - wir helfen Ihnen, die richtige Entscheidung zu treffen.

Volksbank Wunstorf

(Fortsetzung von Seite 8)

somit ein neues Denkmal vor. Professor Siebern widerlegt dies anhand einer Stellungnahme der Württembergischen Metallwarenfabrik vom September 1918, wonach es sich hier um ein Hohlgalvano handelt.

Am 8. Januar 1926 fordert die Preußische Innere Verwaltung, die sorgfältige Instandsetzung öffentlicher Denkmäler nicht länger hinauszuzögern. Wegen Geldmangels konnten die Wunstorfer Behörden sich nicht dazu durchringen, die schon lange notwendige Renovierung der Germania vorzunehmen. Stadtbauführer Stelling berichtet am 5. Februar 1934, daß die Figur „so stark mit dem (brüchigen) Sockel verankert sei, dass sie selbst bei stürmischem Wetter nicht umkippen könne“. Es sollte alles beim alten bleiben, „es werde schon nicht schiefgehen“.

Am 2. Dezember 1935 erklärt der Bürgermeister, man denke daran, aus zwingenden verkehrspolitischen Gründen die Wiederinstandsetzung mit einer Verlegung der Anlage zu verbinden (Einbau in den Turm der Stadtkirche). Professor Sievern kann diese Verlegung nicht gutheißen und schlägt als Standort den Platz an der Friedenseiche am Kloster vor.

Er wird abgelehnt, wie auch später erörterte Plätze, am Hotel Ritter, im Bürgerpark, an der Ecke Hindenburgstraße - Adolf-Hitler-Straße (heutige Südstraße), am Jahnplatz, bis auf die letzte Möglichkeit, im Vorgarten der Höltysschule, doch nur als Notbehelf. Die gewünschte Trennung zwischen Schule und Denkmal deutete die Führung des Zaunes an. Der Naturschutzbeauftragte Sagatz meint, durch das große Gebäude im Hintergrund würde das Denkmal erdrückt werden.

Am 29. Juli 1936 wird die Germania am Marktplatz vom Sockel gehoben und in die Werkstatt des Schlossermeisters Deumer transportiert, wo sie O. Hägemann repariert. Den neuen, einfachen Sockel fertigt der Steinhauermeister Bartels aus Obernkirchner Sandstein. Die Bleikassette mit den alten Urkunden ist zerstört.

Am 17. September 1937 wird mit der Aufstellung der Figur „unter dem Blätterdach, der Luther-Eiche“ begonnen. Der beauftragte Architekt von Wangenheim stellt die Kosten auf. Die Gesamtkosten sollten sich auf 1.056,50 Reichsmark belaufen.

Eine Gesellenstunde kostet damals 1,60 Reichsmark und die Meisterstunde 2,50 Reichsmark. Es überrascht, dass für die Instandsetzung der Skulptur lediglich rund 20 % der Gesamtkosten aufgewendet wurden. Über die innere eiserne Stützkonstruktion ist nichts bekannt.

Den Zweiten Weltkrieg hat die Germania unbeschädigt überstanden. Trotz der neuen Wertvorstellungen wird sie nicht verschrottet. Lediglich die Inschrift auf einer Messingtafel an der Vorderseite des Sockels wird geändert. Die letzte Zeile lautet nun: „... den kommenden Geschlechtern zur Mahnung“.

Im Jahre 1990 wird das Denkmal als „Kupferbronze“ bezeichnet. Die Schlosserei Schlöder-Kassner aus Neustadt spricht in ihrem Kostenschlag vom 13. Juni 1995 von einer „Bronzeskulptur“ aus dem Jahre 1880. Weiter wird hier aufgeführt, dass der untere Bereich zahlreiche Risse und Brüche aufweist, desgleichen ist am Schwert Feuchtigkeit eingedrungen. Die eiserne Stützkonstruktion im Inneren ist korrodiert. Feine Risse werden im Inneren der Statur angenommen, die erst bei der Restaurierung zu sehen sein werden. Eine dicke Schmutzablagerung und „Sinterkrusten“ sind sichtbar und somit wird eine metallurgische Untersuchung zur Feststellung der Legierung vorgeschlagen. Die Umsetzung des Denkmals um ca. 7 Meter nach rechts sei wegen der nahen Eiche zwingend. Ein Steinmetz sollte dort einen neuen Sockel mit Fundament erstellen. Zur Bearbeitung der Bronze ist eine Art Bauhof einzurichten, eine wettergeschützte Arbeitsplattform aus Holz, ein Stahlgerüst, zwei Flaschenzüge, ein Werkzeugcontainer.

Folgende Maßnahmen werden empfohlen: Heißwasser - Reinigung mit Bürsten, Nachreinigung der Oberfläche mit Skalpell und rotierenden Bürsten, Entfernung korrodierter Schichten und Krusten, dann Konservierung der Bronze, Auswechseln der korrodierender Stütz- und Haltegerüste im Inneren durch V4 A - Stahl, Schließen von Fehlstellen, Rissen und Brüchen.

Der Transport zum neuen Sockel, die Aufstellung und die Verankerung der Figur werden nicht aufgeführt. Der Kostenaufwand wird grob auf 120.000 bis 140.000 DM geschätzt, plus Voruntersuchung mit ca. 20.000 DM, ohne Gerüststellung, Sockel, Aufstellung und Schutzüberzug.

Am 20. Juli 1996 wird eine Begehung des Denkmals durch den Autor durchgeführt. Im Vorgarten des Höltygymnasiums, ca. 2 Meter hinter dem Straßenzaun, steht die Skulptur der Germania auf einem verschmutzten Sandsteinsockel aus drei grob bossierten Quaderschichten mit breiten Schattenfugen. Der Korpus mit quadratischem Grundriß (105 x 105 cm) ist oben mit einer zurückspringenden Platte abgedeckt. In 190 cm Höhe beginnt die metallene Grundplatte, auf der die Figur paarweise mit Messingschrauben verankert ist.

(Fortsetzung Seite 10)



NATÜRLICH LEBEN
NATÜRLICH WOHNEN

Wohnen ist ein wichtiger Teil in der Natur des Menschen. Ihm entsprechend gestalten wir seinen Raum ideenreich, naturnah und lebensgemäß

TEAM 7
NATÜRLICH WOHNEN

wohndee
einrichten + wohnen gmbh

Hagenburger Straße 62/64 31515 Wunstorf Telefon 05031 / 3555

(Fortsetzung von Seite 9)

Der Sockel ist 65 x 115 cm groß, mittig ca. 6 cm tief ausgespart, vorn mit der Gedenktafel aus Messing mit geprägten Buchstaben, hinten mit einer alten Schrifttafel aus Werkstein bündig abgeschlossen. Die Figur stellt eine mehr als lebensgroße Frauengestalt mit guten Proportionen dar. Sie zeigt trotz des Schwertes keine aggressiv - kriegerische Ausstrahlung. Sie steht stolz mit vorgesetztem rechten Fuß, das Spielbein eingeknickt und will mit hochgestecktem rechtem Arm dem Volke die Kaiserkrone präsentieren, sie weist mit ernsten Gesichtszügen insofern auf die am 18. Januar 1871 errungene deutsche Einheit hin. Das widerspricht der siegestaumeligen Stimmung der Zeit nach 1871 und erinnert an die Zielsetzung des Komitees zur Schaffung der Germania in Würde und Ruhm: „Die einmütige Erhebung des deutschen Volkes und Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches sollen symbolisiert werden“ die weite, unverzierte, wallende Tunika, der Brustharnisch mit Reichsadler, die Schärpe, Sandalen und das Schwert sind in Anlehnung an das Vorbild der klassischen Athene Attribute der Zeitvorstellung „Jungfrau mit Waffe“. Die schlichte, hochgehaltene Kaiserkrone ist dem Entwurf zur neuen deutschen Krone von 1889 nachgebildet. Der Reichsapfel fehlt. Auf dem Helm liegt eine „Fledermaus“ mit ausgestreckten Adlerflügeln.

Dem Betrachter fällt zunächst das mit halber Spitze aufgesetzte, gespaltenes Schwert auf, das durch eine fahrlässig eingelegte dünne Eisenscheibe zwischen den beiden Blatthälften zu starker Rostbildung führte. Der Rost hat das Schwert auseinandergetrieben. Der aufrechte Riß verläuft über den Knauf und die Finger. In einem Bereich wurden die Fugen laienhaft mit Zement verschmiert. Der vorgesetzte rechte Fuß ist am Spann schachbrettartig gerissen, der Knöchel gestaucht und verformt. Am linken Fuß ist die Sohle der Sandale abgespalten. Im Bereich der Pinte befinden sich drei senkrechte Spalten, die weder verlötet noch

verschweißt worden sind. An der Standfläche sind sonst keine Stauungen festzustellen. Schad - und Fehlstellen an den Gewandfalten, den Armansätzen, dem Helm und dem Nacken wurden bei früheren Sicherungsversuchen mit Eisenkitt und Zementmörtel verfüllt. Besonders an der Wetterseite, wo Eisen eingefügt wurde, entstand durch Regen und Gerbsäure der „Luther-Eiche“ geförderte elektrolytische Zersetzung, die zu starken Aufblühungen führte. An einem an dieser Stelle lose liegendem 3 cm langen Stück kann durch Säurebenetzung Zement und durch magnetische Untersuchung Eisen nachgewiesen werden. Der Grundrahmen, auf dem die Figur befestigt ist, besteht aus Nichteisenmetall. Weitere Risse zeigen die Verbindungsstellen in allen Bereichen der Skulptur. Die gewachsene Patina ist nicht flächenüberdeckend entstanden. In Windschattenzonen und entsprechend den Wasserabläufen erkennt man eine Schwarzverkrustung, die im Gegensatz zur Patina keine Schutzschicht darstellt.

Nach mehreren Gesprächen mit dem ortsansässigen Schmiede- und Schlossermeister Paul Sensch, der für die kostengünstige Instandsetzung des Denkmals begeistert werden konnte, findet am 23. Juli 1996 eine Besichtigung statt, um den Schadensumfang zu erfassen, Erkenntnisse über das verwendete Material zu gewinnen und die Kosten zu schätzen. Im Laufe der Zeit wurden bisher widersprüchliche Werkstoffe, wie Bronze, Kupferbronze, Kerngalvano und Hohlgalvano genannt. Die klassische Legierung für beständigen Bronzezug enthält 80 % Kupfer (Cu), 7 % Zinn (Sn), 10 % Zink (Zk) und 3 % Blei (Pb).

Nach Freilegung der Oberfläche an einigen unkritischen Stellen durch vorsichtiges Anfeilen erscheint die typische rötliche Kupferfärbung. Damit ist Bronze hier auszuschließen. Die Skulptur wurde aus sehr vielen Teilen gefügt, wie die Zinnnähte besonders an den hervorstehenden Kanten, der vorderen Gewandfläche zwischen den Bordüren und unter der Schlep-

pe beweisen. Wenn das Modell der Germania, wie der Konservator Herr Lenz 1995 annahm, um 1876 geschaffen sein sollte, wurde zur Realisierung des Werkes vor 1900 am Original negative Teilabdrücke aus Guttapercha gefertigt, innenseitig mit Graphit leitfähig gemacht und in einem galvanischen Bad bearbeitet. Es konnte nur reines Kupfer mit dem spez. Gewicht von 8.73, dem Schmelzpunkt von 1083 Grad Celsius beschrieben werden. Kupfer ist weicher als die Bronzelegierung. Es ist anzunehmen, dass ersteres wegen der geringeren Kosten im Verhältnis zu einem Bronzezug, der eine hitzefeste zweischalige Vorrichtung gefordert hätte, bevorzugt wurde.

Die Guttapercha ist der eingetrocknete Milchsaft eines indischen Baumes, die beim Erwärmen auf 80 bis 90 Grad Celsius hochplastisch wird, so dass sich die feinsten Konturen des Originals abformen lassen. Sie wird beim Erwärmen nicht klebrig, sie erhärtet beim Erkalten rasch, sie ist wasserdicht und säurefest.

Jacobi in St. Petersburg fand 1836, daß man mit Hilfe des elektrischen Stromes Kopien von Medaillen und Münzen herstellen konnte. Jahrelang gelang dieses galvanoplastische Verfahren nur für sehr dünne Metallschichten, bis man im Laufe der Zeit mittels patentierter Zusätze zu 5 bis 8 mm dicken Niederschlägen kommen konnte. In diese Zeit fällt wohl die Erzeugung der Germania.

Während der Begehung vom 23. Juli 1996 wurde auch die Standfestigkeit untersucht. Zwei kräftige Männer vermochten, in der Wirkungsebene parallel zur Straße horizontal angesetzt, es nicht, die Standfuge der Figur nur um den Bruchteil eines Millimeters zu öffnen oder zu verschieben. Es gelang auch nicht, die Masse in Schwingung zu bringen. Von dem Versuch, nun auch in der Ebene rechtwinklig zur Straße ähnlich zu verfahren, wurde Abstand genommen, weil der rechte Fuß durch Überlastung deformiert ist.

(Fortsetzung Seite 11)

(Fortsetzung von Seite 10)

Die Entfernung vom Sockel des Denkmals bis zur Bordsteinkante betrug 6 Meter. Beim Passieren eines schweren Fahrzeuges entstehen Druckwellen im Erdreich. Die waagerechten Komponenten stoßen auf das Fundament und bringen die Figur in Nickschwingungen anderer Frequenz. Hinzu kommen Interfrequenzen. Wegen der millionenfachen Wechselspiele und der differierenden Trägheitsmomente zwischen Außenhaut und Trägergerüst kam es im Laufe von vielen Jahrzehnten zu Abscherungen am Fuß. Die Hindenburgstraße war verkehrlich sehr hoch belastet.

Die Oberfläche eines nackten Menschen beträgt ungefähr zwei Quadratmeter. Unter der Annahme, daß die Wandstärke durchgehend 5 mm mißt und die Hüllfläche auf 4 Quadratmeter erhöht würde, ergebe sich ein Gewicht von 174,6 Kilogramm. Die Schwerachse liegt wahrscheinlich etwas hinter der Ferse des vorgestellten rechten Fußes.

Nach Einbindung von Gurten, Polstern und einem Hilfskorsett gegen evtl. Verformungen wird die Plastik mit einem Autokran zwischen gesichert, nach dem Abschrauben der Grundrahmenverblendungsbleche unter Aufsicht leicht angehoben und die Stützverankerung durchsägt. Vorsichtig wird sie transportgerecht gestützt zur Werkhalle der Firma Paul Sensch gefahren und auf einem vorbereiteten Arbeitsgerüst abgesetzt.

In der Firma erfolgt zuerst eine Reinigung mit Heißdampfstrahlung und die Freilegung der Schwarzkruste mit Skalpell und einer Mikrostrahlung mit Kalzitpudermehl. Der Konservator entscheidet, wie weit er die bestehende Patina erhalten will, welche Flächen blank gelegt werden sollen und wo er die Öffnung der Figur vorschlägt.

Freilegung des alten inneren Stützgerüst, wahrscheinlich aus verrostetem Eisen, und Herstellung eines biege-, schub und torsions festen Gerüstes

aus V4A Stahl mit höherem Trägheitsmomente in Richtung Hindenburgstraße. Die Instandsetzung des Schwertes soll nach der Entfernung der Eiseneinlage durchgeführt werden. Evtl. muß eine Demontage des rechten Armes erfolgen.

Elektrische Lichtbogenverschweißung der Fehlstellen nach modernen Verfahren. Es soll vor allem Kupfer mit Kupferschweißstäben mittels Wolframelektroden und Schutzgasen, wie Argon, Helium oder Gemische angewendet werden. An Stellen, die mit geringer Lichtbogenstreuung besser bearbeitet werden können, kann das Wolfram - Plasmaschweißverfahren zweckdienlich sein. Bei Verwendung von Flußmitteln als Aufstrich an die Flanken bedarf die Schweißnaht dann keiner Bearbeitung.

Unmittelbar nach der Sandstrahlung erfolgt zur Vermeidung der Bildung von aggressiver Schwarzkruste die künstliche Patinierung. Nach Montage des Schwertes wird nachpatiniert. Dann erfolgt die Konservierung auf Acrylharzbasis. Nach der Restaurierung soll der Transport und die Aufstellung der Skulptur auf der zwischenzeitlich erstellten Verankerungskonstruktion im Sockel durchgeführt werden.

Herr Sensch kann wegen des teilweise noch unbekanntes Schadbildes und der noch offenen Entscheidungen des Konservators unter Zurückstellung eines Gewinns nur schätzen und gibt einen Aufwand von 20.000 bis maximal 25.000 DM an. Nach Ablauf der eingeräumten Bedenkzeit bestätigt Herr Sensch dem Konservator gegenüber, dass er nach Rücksprache mit seinem Söhnen auch aus emotionalen Gründen an der kompletten und sachgemäßen Renovierung der Germania mit dem Beistand, der Mithilfe und der Fachaufsicht des restaurierenden Architekten Herrn Tietz interessiert sei.

Am 24. Juli 1996 treffen sich anlässlich eines Ortstermins am Denkmal der Bezirkskonservator Herr Lucka von der oberen Denkmalschutzbehörde, Herr Bauoberrat Hertwig von der unteren Denkmalschutzbehörde

und Herr Tietz am Denkmal. Nach Erörterung der Schadstellen, der Materialfrage und des Transportes in eine Werkstatt am Ort, wo zunächst die Reinigung und die detaillierte Schadenfeststellung durchgeführt werden soll, besteht Konsens.

Herr Lucka hatte vorerst die Kunstschmiede Siebert aus Pattensen ins Auge gefaßt. Zur Vermeidung der dann anfallenden Mehrkosten für den Transport und die hohen Kosten für die Renovierung will er nach Prüfung der Leistungsfähigkeit der Firma Sensch entscheiden. Er übergibt Herrn Tietz den Bericht des Herrn Lenz vom 19. Juli 1995 und weist darauf hin, daß die Schadaufnahme mit Bericht und die Arbeitsabläufe fotografisch begleitet werden müssen.

Herr Tietz erklärt, die Restauration, die Überwachung und die Dokumentation unentgeltlich für die Stadt Wunstorf zu übernehmen. Der Heimatverein Wunstorf beschafft die erforderlichen Finanzmittel und übernimmt die Trägerschaft.

Die Fortsetzung können Sie in der nächsten Ausgabe lesen.



Vital - Zentrum

Beinmassage
Fußbehandlungen
Nagelkorrekturspangen
Reflexzonenmassage

W. Kramer
Barnestraße 34
31515 Wunstorf
Tel./ Fax: 05031 / 67491

Sonderausstellungen

Im Wunstorfer Info ist nicht nur die Dauerausstellung über die Geschichte unserer Stadt zu sehen, sondern wir versuchen unterschiedliche Themen als Sonderausstellungen in das Info zu bekommen.

So ist zur Zeit der Hausfrauenbund mit einem Ausstellung im Info. Im Rahmen dieser Ausstellung haben wir Sonderveranstaltungen durchgeführt. So zeigten am 10. Oktober bei Kaffee und Kuchen die Frauen vom Hausfrauenbund kreatives Gestalten. Am 30. Oktober wird diese Veranstaltung noch Einmal durchgeführt.

Frau Sabine Hillebrandt ist am 2. November in der Zeit von 17.00 bis 18.00 Uhr mit dem Vortrag: Beruf und Fortbildung im Info.

Nach den Hausfrauenbund haben wir für ca. zwei Wochen eine Wanderausstellung mit dem Thema: Volksbrauchstag zu Gast im Info.

Anschließend bekommen wir eine Kostbarkeit zu sehen. Über Weihnachten ist eine Ikonen – Ausstellung im Info.

Ein Besuch im Wunstorfer Info lohnt sich also zu jeder Zeit. Jetzt habe ich natürlich noch eine Bitte. damit wir auch in der Zukunft solche Sonderausstellungen in unser Info bekommen sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Wenn Sie jemanden kennen, der einmal seine Schätze ausstellen möchte, so sprechen sie uns bitte an.

(Manfred Gröne)



Heinz-Jürgen Baumgarten

Installateurmeister
Sanitäre Installation

Gasheizungsbau

Reparatur - Sofortdienst

Kantstr. 18, 31515 Wunstorf

Tel. (05031) 48 53

Richtlinien, Gesetze, Anordnungen

Manfred Gröne

Richtlinien, Gesetze, Anordnungen sind keine Erfindung der neuen Zeit. Wenn wir ein Formblatt mit einem Merkblatt erhalten, müssen wir dieses Merkblatt zweimal durchlesen, damit man den Inhalt versteht.

Jetzt könnte man meinen, dieser Zustand ist in den letzten Jahren erst entstanden, aber weit verfehlt. Ich habe in meinen Unterlagen eine Anordnung der Deutschen Reichsbahn Gesellschaft aus dem Jahre 1936 gefunden, wo der Umgang mit den Fahrkarten beschrieben wurde.

Für die Leser des Stadtspiegels ist diese Anweisung in dieser Ausgabe abgedruckt:

Nach der Anlage 2 zum DPT I, besondere Bestimmungen über die Gültigkeit der Fahrausweise, S 71, berechtigten Fahrausweise mit dem Aufdruck "Hannover" zur Fahrt nach Hannover – Bismarkstraße, Hannover - Heinholz und Hannover - Klee-feld. Die Zehnerkarten zwischen Han-

nover und Bahnhöfen auf Entfernung bis zu 40 km von Hannover tragen jedoch die Bezeichnung "Hbf.". Sie sind also in die Regelung für den Verkehr mit den Eingangsbahnhöfen von Hannover (vergl. Auszug aus den Jahrgängen 1929 - 1932 in der Sonderausgabe A BI 1935 lfd. Nr. 231) nicht einbezogen.

Würden z.B. die Zehnerkarten zwischen Hannover Hbf. und Letter (9 km) auch zur Fahrt nach Hannover – Klee-feld berechtigen, dann müssten Karteninhaber von Bahnhöfen, die nahe an der 40 km Grenze liegen, ebenfalls gestattet werden, über den Hbf. hinaus bis zu einen der gen. Bahnhöfe zu fahren.

Wodurch die vorgeschriebene Grenze, bis zu der Zehnerkarten ausgegeben werden dürfen, überschritten werden könnte. Um dies zu vermeiden, sind die in und nach Hannover aufliegenden Zehnerkarten mit dem Ausdruck "Hbf." versehen und gelten auch bis zu diesen.

PRODUKTE FÜR NEUBAU UND RENOVIERUNG

Dachrinnen Falttüren

Trinkwasserleitung Gartenbewässerung

Be- und Entlüftung Kabelschutz

HT - Innenentwässerung KG - Kanalrohre

Marley Werke GmbH

Postfach 11 40 D 31515 Wunstorf
Tel.: (0 50 31) 35-0 Fax: (0 50 31) 5 32 71

Wunstorfer Geschichtsbewußtsein

(von Prof. Dr. Manfred Rasche)

Der Umgang mit dem Andenken an die Luftbrücke veranlaßte mich zu den folgenden Zeilen.

Spaziert man in Berlin über die Haupt- und Prachtstraße "Unter den Linden" und kommt dort am "Berlin Laden" vorbei, in dem Literatur und anderes zu Berlin verkauft wird, so findet man dort einen Hinweis auf Wunstorf. Auf einer großen Karte sind die Flugplätze der Luftbrücke verzeichnet und dazu gehörte Wunstorf. Spaziert man hingegen durch Wunstorf, so findet man keinerlei Hinweise auf die Beteiligung unserer Stadt an diesem weltbewegendem Ereignis. Keine Straße und kein Platz tragen mit einer entsprechenden Benennung zur Erinnerung an die Luftbrücke bei; abgesehen von einer Straße auf dem Fliegerhorst. Doch ist dieser bekanntlich nicht für Jedermann zugänglich. Außerdem ist diese Straße nicht einmal auf Wunstorfer Stadtplänen verzeichnet.

Während in Celle ein verkleinertes Abbild des Berliner Luftbrückendenkmals, der sogenannten "Hungerharke" an die Luftbrücke erinnert, fehlt etwas Entsprechendes in Wunstorf. Das sogenannte Luftbrückendenkmal in der Saarstraße kann hier nicht mitgezählt werden.

Der schmale Stein von etwa 1,7 m Höhe steht wenig sichtbar, und damit auch weitgehend unbeachtet, hinter einem Betonklotz von Buswartehäuschen in der Ecke einer Rasenfläche an der Saarstraße. Einige Bäume erschweren zusätzlich die Sicht. Ein stilisiertes vogelähnliches Wesen, das sich in die Lüfte zu erheben scheint, läßt zwar einen gewissen Zusammenhang mit dem Fliegen erahnen, mehr jedoch nicht. Da außer der Jahreszahl 1954, die sich offensichtlich auf die Aufstellung bezieht, kein weiterer Hinweis vorhanden ist, ist kein Zusammenhang mit der Luftbrücke ersichtlich.

Weiterhin gilt es zu bedenken, daß dieser Stein offensichtlich nicht von Wunstorfern, von Deutschen, sondern von derdamals in Wunstorf stationierten Engländern in dem von ihnen bewohnten Stadtteil errichtet wurde. Dies könnte auch die weitgehende Nichtbeachtung des Steines erklären, den daß es sich bei diesem Stein um ein Luftbrückendenkmal handelt, ist in Wunstorf weitgehend unbekannt.

Diese Gleichgültigkeit gegenüber geschichtlichen Gegebenheiten ist allerdings kein Einzelfall. Am Nordwall, dort, wo der Abteihof auf den Nord-

wall mündet, finden wir vor einem Haus mehrere mächtige, vierkant angespitzte Holzpfähle aufgetürmt. Diese Pfähle wurden bei Bauarbeiten im Keller des nahegelegenen Hauses gefunden. Die Abmaße der Pfähle deuten darauf hin, daß sie nicht zu einem normalen Wunstorfer Wohnhaus gehörten sondern Fundamentpfähle eines höher belasteten Bauwerkes gewesen sein dürften: einer Mühle, einer Brücke oder eines Turmes. Die Pfähle wurden jedoch ohne jegliche Untersuchung herausgezogen. Nach meinen Informationen ist nicht einmal ein Foto von der Lage der Pfähle im Boden gemacht worden, so dass kaum die Möglichkeit besteht, durch sie Informationen zur Wunstorfer Geschichte zu bekommen.

Ein weiterer Fall für geschichtliches Banausentum finden wir beim Bau des sogenannten Riegelbaus am Stadtgraben. Bei den Ausschachtungsarbeiten wurde weitgehend ohne archäologische Untersuchungen vorgegangen. Abgesehen von den Fundamenten einer hölzernen Brücke über den ehemaligen Stadtgraben wurden keine Untersuchungen vorgenommen. Gewölbekeller, die durchaus sehr alt sein können – im 13. Jh. ist ein Steinkeller in Wunstorf erwähnt worden – sind ohne jegliche Beachtung abgebaggert worden. Dabei war gerade an dieser Stelle, in der Nähe der alten Marktkirche mit wichtigen Funden zu rechnen, die das Entstehen Wunstorfs erhellt hätten.

Wo findet sich hier ein Geschichtsbewußtsein?

Sicherlich ist Geschichte eine brotlose Kunst. So machen beispielsweise die Kenntnisse ob, wann oder wie ein "Wunniger" – nach dem Wunstorf seinen Namen haben soll - und seine Sippe auf Wunstorfer Boden gesiedelt haben, niemanden satt. Trotzdem ist Heimatgeschichte etwas Schönes. Es ist eine Möglichkeit, sich mit seinem Wohnort zu identifizieren, ihn schätzen und lieben zu lernen, sich mit ihm verbunden zu fühlen. Braucht man das in Wunstorf nicht? In vielen anderen Orten wird dies anders, höher bewertet als bei uns.



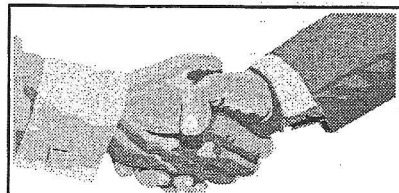
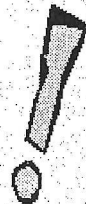
Gaswerk Wunstorf für schonenden Energieeinsatz

Gaswerk Wunstorf GmbH* An der Normenwiese 7* 31515 Wunstorf* Tel. 05031/95400
Unsere Internet-Seite: <http://www.gaswerk-wunstorf.de>

Umrüstbonus von 1.1.1999 bis 31.12.1999

Unser Förderprogramm

- ▶ Zahlung von 1000,-DM Wechselgeld bei Umrüstung ihrer bestehenden Heizungsanlage von einem anderen Energieträger auf Erdgas
- ▶ Unterstützung bei der Entsorgung ihrer alten Heizungsanlage



erdgas

umweltschonender Energieeinsatz
für mehr Komfort, mehr Unabhängigkeit
und mehr Lebensqualität

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE Deutschlands größter Dichter



1999 ist das Goethejahr. Auch wir vom Heimatverein Wunstorf wollen an diesen großen Dichter erinnern. Goethe war der berühmteste deutsche Dichter und einer der bekanntesten Dichter der Welt. Er hat größte und schönste dichterische Kunstwerke geschaffen und viele weise und richtige Erkenntnisse ausgesprochen.

Goethe war ein reichbegabter Mensch und lebenslang vom Glück begünstigt. Er wurde 1749 in Frankfurt am Main geboren und wuchs in wohlhabenden Verhältnissen auf. Sein Vater war ein gebildeter Mann, der sein Leben nach strengen Grundsätzen führte, ohne daß er einen richtigen Beruf gelernt hätte. Seine Mutter dagegen war eine frohe, heitere Frau mit viel Wärme, Phantasie und Humor. Beide Eigenschaften seiner Eltern hatte der Sohn geerbt.

In Leipzig und Straßburg studierte Goethe auf Wunsch seines Vaters Rechtswissenschaft. In seine Straßburger Zeit fällt seine Liebe zu der jungen Friederike Brion in Sesenheim im Elsaß. Goethe konnte alle seine Empfindungen - Liebe, Trauer, Schmerz - mühelos in Worte kleiden. So hat er auch aus seiner Beziehung zu Friederike die schönsten Liebesgedichte verfaßt.

Nach Abschluß seines Studiums war Goethe Rechtsanwalt in Frankfurt, aber ohne dass ihm seine Arbeit Spaß gemacht hätte. Er wäre viel lieber ein unabhängiger Schriftsteller

gewesen. Aber dieser Beruf konnte ihn nicht ernähren.

Goethe hat in seinem Leben viele Frauen geliebt. Sie gaben ihm immer wieder Anlaß zu neuen Dichtungen. Aber geheiratet hat er zunächst keine von ihnen. Er wollte seine Freiheit, seine Unabhängigkeit behalten. Friederike und manche andere hat er unglücklich gemacht, als er sie verließ.

Die jetzt folgenden Jahre bezeichnet man als „Sturm- und Drangzeit“, in der man mehr das Gefühl betonte als den Verstand, wie in der vorhergegangenen Aufklärung. Goethe schrieb jetzt sein erstes Schauspiel, den leidenschaftlichen „Götz von Berlichingen“, und einige Jahre später das Trauerspiel „Egmont“. Aus seiner unglücklichen Liebe zur Verlobten eines Freundes heraus entstand der Roman „Die Leiden des jungen Werther“, der Goethe weltberühmt machte. Manche jungen Männer mit unglücklicher Liebe nahmen sich aufgrund des Romans wie Werther das Leben.

1775 berief der junge Herzog Karl-August von Weimar Goethe als Minister an seine Residenz. Für den Dichter begann jetzt ein Leben strenger Pflichterfüllung im Dienst des kleinen Herzogtums. An Frau von Stein fand er in Weimar eine mütterliche Freundin. Es entstanden Erzählgedichte (Balladen) wie „Der Erlkönig“ und „Der Fischer“. Aber erst die spätere Freundschaft mit dem Dichter Friedrich Schiller regte Goethes dichterische Schaffenskraft wieder neu und stark an.

Mit Goethes Reise nach Italien (1786-1788) begann seine „klassische“ Periode. Die Dramen dieser Jahre wie „Iphigenie“ und „Torquato Tasso“ betonen nicht mehr allein das Gefühl. Vielmehr soll das Gefühl vom Verstand gebändigt und veredelt werden. So soll sich der Mensch zu einem sittlich immer vollkommeneren Wesen entwickeln.

Nach seiner Rückkehr aus Italien nahm Goethe Christiane Vulpius, eine junge Frau, in sein Haus, die er 1806 schließlich heiratete. Sie gebar ihm mehrere Kinder, von denen aber nur sein Sohn August am Leben blieb.

Goethe wurde allmählich immer berühmter. Menschen aus vielen Ländern pilgerten nach Weimar und erwiesen ihm ihre Verehrung. Er aber zog sich immer mehr von den Menschen und ihren Meinungen zurück. Er baute sich seine eigene Welt der Schönheit und der idealen Formen auf. Er forschte in der Natur und beschäftigte sich mit ihren großen Grundgesetzen.

Als sich in Deutschland und Europa die Völker gegen Napoleons Fremdherrschaft erhoben, verbot er seinem Sohn, sich an dem Freiheitskampf zu beteiligen. Er verehrte Napoleon als großen Menschen, aber er verabscheute zugleich Krieg und Blutvergießen. Den neu aufkommenden nationalen und demokratischen Ideen stand er ablehnend gegenüber.

Auch noch im Alter ergriff Goethe immer wieder die Leidenschaft für schöne und geistvolle Frauen. Aus seiner Beziehung zu Marianne von Willemer entstand der „West-Östliche Diwan“. Bis ins höchste Alter - er starb 1832 im Alter von fast 83 Jahren - war Goethe von einer erstaunlichen Schaffenskraft. Seine Lebenserinnerungen schrieb er auf in seinem Werk „Dichtung und Wahrheit“. Kurz vor seinem Tod vollendete er den 2. Teil des Dramas „Faust“, das zur Weltliteratur gehört. In der Person des Faust schildert er den Weg des suchenden Menschen aus der Verwirrenheit des Lebens zur Erkenntnis seiner ewig-göttlichen Bestimmung: Arbeit für das Wohl der Menschheit, Dienst für die Gemeinschaft. Daraufhin wird Faust der Eingang in den „Himmel“ zuteil mit den Worten: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“.

(Fortsetzung Seite 16)

Ein ehemaliges Wunstorfer Regiment

Prof. Dr. Manfred Rasche

Mit roten Röcken, gelben Hosen, langen weißen Gamaschen bis übers Knie und auf dem Kopf ein schwarzer Hut oder eine spitze rote Mütze. So stehen sie in einer Vitrine im Info des Heimatvereins; 9 cm hohe, schön bemalte Blechsoldaten. Über 50 gleich uniformierte Figuren sind es: Offiziere, Unteroffiziere, ein Fähnrich, Trommler, Musketiere (mit Hut) und Grenadiere (mit roter Grenadiermütze). Musketiere und Grenadiere halten ihr Gewehr, an die Schulter gelehnt, fast senkrecht im Arm. Mit gleichem Schritt, das rechte Bein vor, schreiten sie gemeinsam voran. Beim "Vorgehen" wurde diese Haltung eingenommen; (halbfrontal ist die Abbildung der Figuren). So gingen die Vorbilder für diese Blechfiguren in der Schlacht auf den Feind zu. Waren sie auf Schußentfernung an den Feind herangekommen, bleiben sie stehen, schossen ein- oder mehrmals und stürmten dann, das Bajonett nach vorn, auf den Feind los. Das war die Kriegessitte zur Zeit dieser Soldaten.

Soldaten, die so angezogen waren, wie die gemalten, gab es vor längerer Zeit in Wunstorf. Insofern stellen diese kleinen Blechfiguren einen Teil der Wunstorfer Geschichte dar. Doch wie kommen diese Figuren nach Wunstorf? Es war keine einfacher, kein direkter Weg.

Ein Mann erbte von seinem Vater eine Sammlung von mehreren tausend bemalter Blechfiguren aus verschiedenen Zeiten der Geschichte. Von den alten Ägyptern bis zur jüngeren deutschen Geschichte waren Figuren vorhanden. Der Mann wurde älter, das Interesse an den Figuren schwand und offensichtlich gab es auch keinen Nachfolger, der dieses Hobby weiter pflegen wollte. So kam der Gedanke auf, die Sammlung in einzelnen Partien zu verkaufen.

Die große Figurensammlung befand sich (bzw. Reste davon befinden sich immer noch) in Kiel. Von dort gelangte die Verkaufsnachricht nach Berlin und von dort erreichte mich die Infor-

mation, daß auch Figuren der ehemaligen hannoverschen Armee zu erwerben sind. Somit ergab sich die Möglichkeit, Figuren von Soldaten zu bekommen, die vor längerer Zeit in Wunstorf stationiert waren und somit einen Teil des Wunstorfer Lebens darstellten. Meinem Vorschlag, die Figuren eines ehemals in Wunstorf beheimateten Regiments, eines "Wunstorfer" Regiments zu erwerben, stimmte der erste Vorsitzende freudig zu, zumal der Preis für die Figuren sehr moderat war. Doch große Enttäuschung trat ein, als wir erfuhren, dass jemand ausgerechnet "unser" Regiment bereits gekauft hatte, während andere Regimenter, die allerdings keine Bezug zu Wunstorf hatten, noch zu haben waren. Unser Regiment befand sich nicht mehr in Kiel sondern in 69243 Bammental, in der Nähe von Heidelberg. Der Kieler Inhaber der Sammlung stellte jedoch die Möglichkeit in Aussicht, dass der neue Regimentsbesitzer diese Figuren gegen andere tauscht, so dass wir doch noch zu "unserem" Regiment kommen könnten. Freudig stimmte ich diesem Vorschlag zu, der erste Käufer willigte ein und so kamen diese Figuren an den Ort, wo ihre originalen Vorbilder vor längerer Zeit gelebt hatten. Sie kamen aus der Pfalz in die "Heimat" zurück. Wären sie zu Lebzeiten in der Pfalz gewesen, so hätte man sie als "Feinde" nicht gern gesehen.

Ganz bewußt wurde bisher nicht die Zeit erwähnt, in der diese Soldaten in Wunstorf lebten und der Krieg benannt, in dem sie kämpften. Auch der Name des Regiments wurde mit Absicht nicht genannt. Der Heimatverein fordert die Wunstorfer auf, diese beiden Fragen zu beantworten:

- 1.) Welche Bezeichnung hatte bzw. wie hieß dieses Regiment?
- 2.) Zu welcher Zeit war dieses Regiment in Wunstorf stationiert?

Für drei Gewinner sind Preise vorgesehen, die während der Weihnachtsfeier des Heimatvereins im Dezember überreicht werden. Sollten mehr als drei richtige Lösungen eingehen, so entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Am Schnitt der Uniformen und deren Farben kann man die Zeit erkennen, in der es entsprechende Soldaten gab. Die Farben der Weste sowie die der am Rock befindlichen Ärmelumschläge, der Umschläge und der Rockschoße und der Rabatten (Umschläge am Revers des Rocks) zeigen die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Regiment.

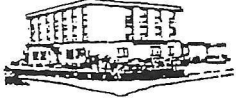
Ein Tip zur Lösung der Fragen soll noch gegeben werden: In der Wunstorfer Heimatliteratur läßt sich die Lösung finden. Heimatliteratur ist in der Stadtbibliothek und im Info des Heimatvereins zu finden, falls man sie nicht zu Hause hat. Daneben gibt es auch noch andere Wege, auf diese soll hier jedoch nicht hingewiesen werden, um die Aufgabe nicht zu leicht zu machen.

Einlieferungsschluß im Info des Heimatvereins ist der 1. Dezember 1999.

Auflösung und Bekanntgabe der Gewinner in der nächsten Ausgabe des Stadtspiegels, bzw. bei der Weihnachtsfeier am 11. Dezember in der Abtei.

**Warum sind Sie
eigentlich noch nicht
Mitglied im
Wunstorfer Heimatverein ?**

**Anmeldung:
Südstraße 1
(Wunstorf - Info)
Telefon: 101 386**



Hotel Wehrmann - Blume
Inhaber Friedrich Blume

„Die gute deutsche Küche“ Bundeskegelbahn
Fremdenzimmer mit Dusche / WC, Telefon und TV

Kolenfelder Straße 86, 31515 Wunstorf
Telefon (0 50 31) 1 21 63, Fax 42 31

Heidschuckenessen des Heimatvereins

am Sonnabend,
den 20. November 1999
18.00 Uhr
im Hotel
Wehrmann - Blume
Kolenfelder Straße 86.

Farben Tapeten
Teppichböden
Wunstorf · Speckenstraße 9
Lehrke

Weihnachtsfeier beim Heimatverein

Der Heimatverein Wunstorf veranstaltet
am 11. Dezember 1999, um 15.00 Uhr eine
Weihnachtsfeier in der Abtei.

Die Weihnachtsgeschichte wird vom Superintendent
Claus-Dieter Henkelmann gelesen.

Es musizieren der Gitarrenkreis von Frau Elke Steffen.
Ihre Anmeldung können Sie bis zum 3. Dezember 1999 an
Frau Wullbrandt im Wunstorf - Info richten.
Telefon: 05031 / 101 386

(Fortsetzung von Seite 15)

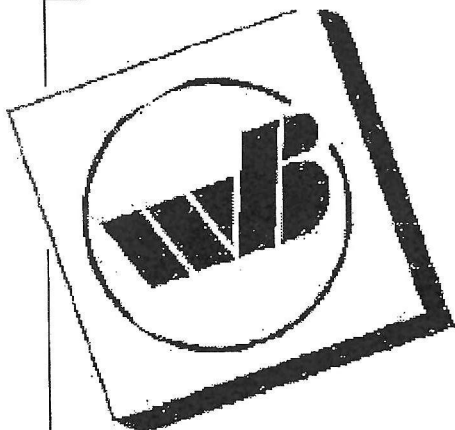
Goethe sah überall in der Welt eine göttliche Macht am Werk, besonders in bedeutsamen Menschen und in den Gesetzen der Natur. Vor Christus hatte er große Ehrfurcht. Jeder Mensch trägt Goethes Meinung nach einen göttlichen Funken in sich. Damit kann er sich aus eigener Kraft zu einem immer vollkommeneren Menschen entwickeln. Deshalb ist der Mensch in seinem Kern gut. Diese Sicht der Dinge kennzeichnet Goethe als Humanist.

Aber gerade heute sehen wir an dem vielen Schrecklichen in der Welt, wie unvollkommen und böse der Mensch ist und bleibt. Und wer ehrlich vor sich selber ist, muß vor dem vielen Schlechten in sich und seinen Gedanken erschrecken. Er muß erkennen, daß es eine Selbsterlösung, wie Goethe sie proklamierte, nicht geben kann.

Deshalb mußte Jesus als Gottessohn in unsere Welt kommen und für uns am Kreuz sterben. In ihm begegnen uns Gottes Liebe und sein Wille, uns zu erlösen. Wenn wir Jesus in unser Leben hineinnehmen, vergibt er uns unsere Schlechtigkeit, unsere Sünde, und macht uns bis in unser Inneres hinein zu neuen Menschen.

(von Manfred Gröne)

Wir bedanken uns herzlich
bei unseren Inserenten.
Sie machen die Herausgabe
des Stadtspiegels möglich.



Planen ▢ Bauen ▢ Verwalten ▢ Pflegen

WUNSTORFER
Bauverein
WOHNUNGSBAU
G M B H

Lange Str. 79 · 31515 Wunstorf · Tel. 0 50 31 / 95 45 - 0

UNSERE ERFAHRUNG IST IHRE SICHERHEIT!